

## Protokoll von Peter Ostritsch (Gruppe 2)

21.10.09

### Workshop 1 (Gruppe 2)

Migrationsgeschichte sammeln und dokumentieren – Chancen und Herausforderungen der Vielfalt

Jeder Teilnehmer soll einen Begriff für die Herausforderung der Sammlungsstrategie nennen:

- Vielfalt (2x)  
Nicht nur Herkunftsländer, sondern Aufnahmegesellschaft in Blick nehmen; nach Objekten suchen, die nicht auf den ersten Blick direkt mit dem Thema (z.B. Fußball) zu tun haben
- Außermuseale Professionalität
- emotionale Bedeutung  
Identifikation über Objekte, Emotionen ausgelöst durch Objekte
- Objekte mit Migrationshintergrund (mit Zuwanderungsgeschichte)  
Vorhandene Objekte genauer unter die Lupe nehmen: was können sie erzählen? Auch antike Objekte zeugen von Migration, nur hat man es bisher evtl. noch nicht unter dem Aspekt der Migration betrachtet (→ zurück zur frage: was verstehen wir unter „Migration“?)
- Kontakt
- Reinklusion  
Es geht nicht um Objekte an sich, sondern um die Kontexte in denen sie stehen, d.h. wie kann man neue Perspektiven entwickeln, die die bisherigen historischen Sammlungen sinnvoll erweitern können; „(Wieder)entdeckung“ von Objekten, Perspektiven auf die Sammlungen erweitern
- Wechselseitigkeit  
Wie werden Migrationsobjekte im Alltagsleben unserer Gesellschaft integriert? Bsp. Espressomaschine; Zusammenhänge: → globaler Kapitalismus → Migrationsbewegungen
- Auswahl
- multiple Perspektiven / Multiperspektivität (2x)

Bsp. Delmenhorst: Personalkartei dokumentiert vier Zuwanderungswellen, durch Multiperspektivität (wenn auch irritierend) dennoch möglich von linearen wegen; Betrachtung von Objekten verschärfen aus mehreren

- Dechiffrierbarkeit  
Problematik: zum einen Objekte selbst sprechen lassen (ohne viel text), aber andererseits können dadurch leicht Stereotypenbildung entstehen (Bsp. Koffer); Sensibilisierung dafür schaffen;  
Objekte sind interpretationsoffen: wie kann man neue blicke auf Objekte werfen? Bsp. Helm (als Militaria) wird nach krieg zum sieb; bsp. Zigarettendose von stuttgart nach Rio und wieder zurück: Bedeutung/Inhalte des Objekts spielen sich auf mehreren Ebenen ab (es erzählt über Personen, Beziehungen, Bedeutungen und Migrationsbewegungen)
  - Hä?  
Wir sagen den Leuten nicht, was sie bringen sollen, um zu vermeiden, die „typischen“ Objekte zur Migration zu bekommen; dabei Schwierigkeit, wie man sammeln kann, ohne beispiele zu geben, die das „(stereo)typische“ wieder generieren
  - Alltag und Geschichte  
Bei der Suche nach Objekten im „versteckten“ Alltag suchen, der Alltag von Migranten kann sich anders gestalten; auch Alltagsgegenstände sind Wandel unterzogen, d.h. Historie von dingen berücksichtigen (Bsp. Aldi-Tüte) (Alltagsgegenstände von früher können zu Kultgegenständen werden)
  - Makro- und Mikroobjekte  
Objekte können mehrfache aussagen haben; Museen müssen auch Objekte mit „negativen“ Zuschreibungen ausstellen; Mikroperspektive: über Biographien;
  - bundesweit  
Überlegung: könnten Museen Objekten den „Stempel M“ geben und bundesweit über Datenbank vernetzen, jedoch ohne komplizierte Eingangshürden ([www.museum-digital.de](http://www.museum-digital.de)); es geht um ein offenes Verzeichnis
  - Neue Blicke
- 
- wirtschaftliche Aspekte in Ausstellungen mehr betonen: welche wirtschaftlichen Veränderungen gab es in Deutschland durch die Zuwanderung, nicht nur an „Kultur“ hängen bleiben
  - Kritik: immer noch häufig zu ethnisierender Blick in Ausstellungen, denn Identitäten wandeln sich, Gruppen sind nicht homogen. Daher müssen wir uns von solchen Ausstellungen entfernen und neue Darstellungswege finden
  - Migration nicht lineare Einbahnstraße, Bsp. Quilts (nach USA und in Europa wieder aufgegriffen)
  - van der Laar versucht, neue Projekte außerhalb der musealen Sammlungsstrategie anzugehen. Bsp. U-bahn-zone 5314: Partizipationsevents organisiert in Migrantenvierteln in Rotterdam-süd; van der Laar klingelte an jeder 10. Haustür: „was bedeutet für Sie, hier in dieser Stadt zu leben und was bedeutet das für ihre Kinder?“

(Alltagsfragen gestellt: wann stehen Sie auf, wo essen Sie Frühstück, was sind Ihre Favoritprogramme im TV... → direkt auf die Leute zugehen; Stadt viertel für viertel durchgehen; anfangen auf Makroebene (welche Jobs haben die Leute, wie hoch sind dort die mieten, etc.); dann Meso-Ebene (Subkulturen aufdecken); Mikroebene (face-to-face-kontakt: Interviews und Gespräche); sammeln und ent-sammeln gehören zusammen; Zielgruppe definieren und anerkennen; Migrationsgeschichte und Stadtgeschichte gehören zusammen; urban anthropology betreiben: zum „Viertel-Jäger“ werden; große Herausforderung: wie wird alles (re-)präsentiert in Museen? → Interdisziplinärer Ansatz (mit Künstlern), dabei nie vergessen: die Ausstellung muss Besucher nicht nur Profis interessieren

20.10.09

### Workshop 2 (Gruppe 2)

- Frage: „Was ist die zentrale Herausforderung für das Ausstellen von Migration und ihrer Geschichte?“

Antworten:

- PARTIZIPATION  
Fragen nach Vermittlungsebenen, Grenzen der Partizipation; ein dialogischer Prozess;
- BILDER FINDEN  
Visuelle Wege finden, die das Thema beleuchten, ohne in Stereotypen zu denken
- uns als Museumsmacher die Frage zu stellen: WARUM machen wir dazu Ausstellungen und in WESSEM Interesse? (Good-will, intrinsisches Interesse, für die Politik etc.)
- STEREOTYPEN VERMEIDEN, aber sind Stereotypen überhaupt zu vermeiden?
- ANKNÜPFUNGSPUNKTE FÜR REZIPIENTEN: es geht um einen dialogischen Prozess zwischen Ausstellungsmachern und Betrachtern
- NEUGIER ERWECKEN
- ZIELGRUPPEN FINDEN
- GEGENSEITIGES VERSTEHEN, Museum als PLATTFORM für Dialoge und Austausch
- Ist eine DISTANZIERUNG VON NATIONALEN KATEGORIEN möglich (und sinnvoll?)

-----

#### Kommentare:

- auch „Mehrheitsgesellschaft“ soll aus den Ausstellungen lernen, es soll nicht nur ein begrenztes Publikum angesprochen werden
- Partizipation proportional auf alle (ethnischen) Gruppen zu verteilen unmöglich
- Museen müssen sich dem Thema „Migration“ stellen, aber die Bearbeitung des Themas muss mit anderen Einrichtungen geteilt werden; das Museum kann nicht „alles“ (soziale Arbeit, „Integration“...) leisten; d.h. es muss seine Kernkompetenzen nutzen
- Wir drängen zu schnell auf Vermittlungsarbeit und überspringen „Ausstellung“
- Ausstellungen sollen auch irritieren
- Nach australischem Beispiel: „Community-Räume“ stellen
- Wichtig: Stadtraumbezug herstellen und so gemeinsame transkulturelle Spuren finden / Parallelen, Schlüsselmomente entdecken
- Kritik: wir sehen 140-180 „Nationen“, aber dahinter stecken doch noch mal x Kulturen/Ethnien/Gruppen, d.h. wir müssen weg von der homogenen Vorstellung von einer Gruppe

20.10.09

#### Workshop 3 (Gruppe 2)

#### (Außer)museale Vermittlungsarbeit

#### Kommentare:

- Frage nach der Sicherung von Ausstellungsteilen/-objekten nach einer Sonderausstellung
- Frage nach langhaltiger Kooperation mit Schulen (nicht nur ein isoliertes Projekt)
- Häufige Erfahrung bei schulischen Projekten: Lehrer nehmen oft den Kindern die Eigeninitiative aus der Hand
- Vermittlungsprojekte müssten auch für Erwachsene starten (Köln arbeitet z.B. explizit mit Senioren)
- Frage: hat man mit dem Theater denn nicht einen besseren Vermittler als Museum? → Museum hat andere Stärken:
- Museum als Ort der Diskussion (Bsp. Nürnberg Ausstellung „Was ist deutsch?“: diese Frage dürfen sich nicht nur Feuilletons und Stammtische stellen)
- Würde das Museum nicht nach Außen gehen, sondern bei den klassischen Gebieten Sammeln & Bewahren bleiben, wäre das ein Rückschritt
- Museum nicht nur als Lernort (nach dem Motto der 70er) sondern auch als KOMMUNIKATIONSORT
- Museum kann IMPULSE geben, kann BRÜCKENBAUER sein (Bsp. Vermittlungsarbeit Museum Berlin zwischen zwei Schulen)
- Probleme: Vorbehalt gegen Museen als städtische Institutionen. Daher ist eine ÖFFNUNG wichtig, man muss die Menschen ins Museum holen
- Beschäftigung mit dem Thema Industriegeschichte kann gar nicht an Migrationsgeschichte vorbeiführen (Bsp. Lüdenscheid)
- Kulturelle Vielfalt entdecken, Offenheit schaffen
- EU-Förderprogramme nutzen (Bsp. Transnationale Vernetzung Delmenhorst – Griechenland)

- Nutzung elektronischer Medien v.a. bei Jugendlichen wichtig: großer Anziehungsfaktor
- Beziehung zu Museen sollten schon im frühen Alter von Kindergärten/Schulen hergestellt werden
- es geht nicht nur um „Migration“, sondern Menschen, die diese erfahren haben, mit einzubinden
- die Kernaufgaben eines Museums sind nicht nur sammeln, bewahren, forschen, sondern nach außen kommunikativ werden (Museum als Akteur jedoch nicht überfrachten, Museen sind nicht identitätsstiftend)
- stichwort „multi-sited-ethnography“: die Mauern des Museums sprengen und das kulturelle Kapital der MigrantInnen nutzen und damit auch Kooperationen bis ins Ausland knüpfen
- Museen sollen keinen Schritt zurück machen und sich von multiplen/hybriden Identitäten entfernen (keine Kategorien, Identitäten entstehen kontextbedingt)